Entomologische Rundschau

(Fortsetzung des Entomologischen Wochenblattes)
mit Anzeigenbeilage: „Insektenbörse" und Beilage: „Entomologisches Vereinsblatt".
Herausgegeben von **Paul Kuhnt, Friedenau-Berlin.**

Die Entomologische Rundschau erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Alle **Postanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Bestellungen zum Preise von **Mk. 1.50** für das Vierteljahr an; Nummer der Postzeitungsliste 3366. Zusendung unter Kreuzband besorgt der Verlag gegen Vergütung des Inlandportos von 25 Pfg. bzw. des Auslandportos von 40 Pfg. auf das Vierteljahr.

Alle die **Redaktion** betreffenden Zuschriften und Drucksachen sind ausschliesslich an den Herausgeber **Paul Kuhnt**, Apotheker, **Friedenau-Berlin**, Handjery-Strasse 14, zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wende man sich an den **Verlag**: **Fritz Lehmanns Verlag, G. m. b. H., Stuttgart.** Fernsprecher 5133. Insbesondere sind alle **Inserat-Aufträge, Geldsendungen, Bestellungen** und rein geschäftlichen Anfragen an den Verlag zu richten.

Nr. 9. Sonntag, den 1. Mai 1910. **27. Jahrgang.**

Neue Literatur.

Im „Bulletin de la Societ. Entomol. de France" Nr. 1 1910 beschreibt p. 73 L e o n G a r r e t a eine interessante Anomalie von *Aphodius fossor*. Der Halsschild ist in einer ganz unnatürlichen Weise verbreitert. Während das ganze Tier eine Länge von 5 mm hat, besitzt der sonst ganz symetrische Halsschild allein eine Breite von 3 mm, statt normal 2 mm. Die sonst zusammenstossenden Vorderhüften sind hier durch den verlängerten, schmalen Prosternalfortsatz getrennt und sehr verbreitert. Der Kopf ist völlig normal gebildet.

In der Deutschen Entomologischen Zeitschrift 1910, Heft III p. 314 berichtet I v o S t r e i c h, Schwäbisch-Gmünd: „Zum Begattungsakt der Bombylius venosus Mikn. (Dipt.): Am 14. Mai 1909 gegen 11 Uhr vormittags gewahrte ich etwa 25 cm über einem Polster von *Dryas octopetala* schwebend ein Bombylidenpaar in Copula. Es schien fast an einem Punkt in der Luft zu „stehen", die schwirrenden Flügel waren kaum wahrzunehmen. Das ♂ sass aber nicht etwa rittlings auf dem ♀, wie man das auch bei den Dipteren sonst so häufig beobachtet, sondern beide Tiere schwebten, nur durch die Genitalien vereint, mit den Körpern voneinander abgewandt, diese jedoch in einer Ebene liegend, frei „rüttelnd" in der Luft. — Sollte einem Herrn Dipterologen ein ähnlicher Fall bekannt sein, so wäre uns diese Mitteilung sehr willkommen. (Red.)

In der Zeitschrift für wissenschaftliche Insekten-Biologie Band VI, Heft 3, 1910 macht p. 107 „Zur Lebensweise von *Heticobosa muscaria Mg.* (Dipt.) H S c h m i t z, S. J. (Maastricht) die Dipterologen darauf aufmerksam, dass tote Schnecken für verschiedene seltene Fliegenarten ein guter Köder sind. P e r r i s zog daraus die seltene *Lucina fasciata* Mg. Bekannt ist, dass *Phora maculata* Mg. bezw. ihre Puparien in Gehäusen von H e l i x - Arten überall anzutreffen sind. Desgleichen zog H. S c h m i t z *Phora excisa* Beck., *Phora Bohemanni* Beck., *Phora maculata* Mg. und *Bergenstammi* Mik. aus Helix. Im Sommer wurden Freiland-Weinbergschnecken von anderen Fliegen arten regelmässig besucht, unter denen *Blepharopteras* z. B. inscripta Lw. besonders erwähnenswert sind. Selbst in lebenden Schnecken gibt es Fliegenlarven.

Ein „Entomologisches Arbeitsprogramm" stellt Dr. G. H o r v a t h im Rovartani Lapok XVII. Band, 1. Heft 1910 p. 1 auf: Wenn die Insektenfauna Ungarns (Deutschlands!) so ziemlich erforscht ist, so wartet auf die einheimischen Entomologen noch Arbeit genug, die den Hauptprinzipien nach folgendermassen gruppiert werden kann: 1) Entdeckung neuer Arten, 2) Aufsuchen für der Fauna neuer Arten und Formen, 3) Nachforschen nach neuen Fundorten, 4) Genauere Definition der Arten, 5) Studieren der Veränderlichkeit der Arten, 6) Biologische Beobachtungen, 7) Feststellen des numerellen Verhältnisses beider Geschlechter, 8) Studium der Entwicklung, 9) Parasiten der Insekten. Also noch interessante und mannigfaltige Arbeit in Hülle und Fülle.

In der Deutschen Entomologischen Zeitschrift 1910, Heft II p. 209 stellt J. M o s e r die *Potosia Fieberi* Krtz. (Col.) unter dem älteren Namen *aenea Fieb.* als eigene Art neben *cuprea*. Er schreibt darüber: In der Bestimmungstabelle der Cetoniden (Brünn 1898) stellt R e i t t e r *Fieberi* als Varietät zu *Potosia incerta* Costa. Letztere ist aber nur eine Varietät von *cuprea* Fab. (Moser: Ann. Soc. ent. Belgique 1907 p. 320). In der Fauna germanica betrachtet R e i t t e r jetzt *Fieberi* gleichfalls als Varietät von *cuprea*. Wir müssen jedoch *Fieberi* wegen des anders gebildeten Forceps als eine von *cuprea* verschiedene Art ansehen. Bei letzterer sind die Forcepsparameren am Ende innen lappenartig erweitert, bei *Fieberi* dagegen nicht. Während *cuprea* meistenteils weisse Kniemakel hat und nur bei südeuropäischen Rassen diese zuweilen fehlen, sind von *Fieberi* bisher noch keine Exemplare mit weissen Kniemakeln bekannt. Die Art zeichnet sich durch den starken Kupferglanz der Unterseite ohne violetten Schimmer aus. Sie kommt in Russland und Oesterreich augenscheinlich häufig, in Deutschland nur vereinzelt vor und scheint westlich von Deutschland zu fehlen. Sie wurde in der Umgegend von Berlin, bei Potsdam und von Herrn U r t e l in der Duberow gefunden. Das von letzterem Herrn gefundene Exemplar hat eine einfarbig grüne Oberseite, während dieselbe gewöhnlich erzfarbig, mehr oder weniger kupferig schimmernd ist. Von der Larve der bei uns vorkommenden *cuprea* var. *metallica* Hbst. ist bekannt, dass sie in Ameisennestern lebt, wogegen die Larben von *Fieberi* bisher nur in Misterde und morschen Bäumen gefunden sind. Neuerdings wurde *Fieberi* von B. B o l d y r e v (Moskau) aus Larven, die er im faulen Marke hohler Eichen fand, gezogen. Nach H o c h h u t h sollen die Kokons von *Fieberi* fester, als die von *cuprea* sein, und während sich die Imagines letzterer Art meist auf Blüten finden, soll *Fieberi* nach F i e b e r den ausfliessenden Saft der Bäume bevorzugen. Es wäre für Sammler eine dankbare Aufgabe, in Gegenden, wo *Fieberi* häufiger vorkommt, festzustellen, ob und welche Unterschiede in der Entwicklung und Lebensweise beider Arten vorhanden sind.

Eine beachtenswerte Arbeit liefert der C. C h a g a s in „Memorias" des Instituts „Oswaldo Cruz" in Brasilien betreffend eine neue T r y p a n o s o m e n - Krankheit des Menschen. Bei Gelegenheit von Malaria-Studien in Minas Geraes wurde er mit einer von den Eingeborenen unter dem Namen „Opilacao" oder „Canguary" bezeichneten Krankheit bekannt, als deren Ueberträger sich eine grosse, besonders in den Hütten der armen Bevölkerung häufige *Reduviide* entpuppte. Das Tier versteckt sich tagsüber in Ritzen u. s. w., kommt nachts hervor und sticht besonders gern die Menschen im Gesicht. In manchen Gegenden ist die Möglichkeit des Schlafens in Häusern durch diese Plage sehr erschwert. Der Name der Wanze ist *Conorhinus megistus* Burm., der des neuen Trypanosoma, *Schizotrypanum Cruzi Chag.* Chagas entdeckte dasselbe zuerst im Enddarm der *Reduviide*. Pinseläffchen, damit geimpft, starben in einem Monat; verschiedene Haustiere zeigten sich gleich empfänglich. Besonders gefährlich wird die Krankheit bei Kindern, welche leicht unter anaemischen Symptomen, Milz- und Lymphdrüsen-Schwellungen, Störungen des Nervensystems und der geistigen Entwicklung, zu welchen sich bisweilen Krämpfe und Hydrops hinzugesellen, sterben. Die Entwicklung im Menschen und

Wanzenblut wird geschildert. Interessant ist dabei vor allem, dass es zum Teil zu Sporenbildungen kommt, so dass wir es mit einer gemischten Entwicklung zu tun haben, welche mit *Trypanosomen* und Haemosporidien gleichzeitig manches gemein hat.

In der Zeitschrift für wissenschaftliche Insekten-Biologie Band 6, Heft 2, 1910 p. 37 berichtet in einer interessanten Arbeit „*Staphylinus*-Arten als Puppenräuber" E. Wasmann S. J., Luxemburg, nach zahlreichen Versuchen, dass *Staphylinus fossor* sowohl die Puppen, als die Arbeiterinnen von *F. sanguinea* frisst; dass er ferner von den alten Arbeiterinnen meist heftig angegriffen wird, aber durch die Angriffe wenig Schaden leidet wegen seines zarten Chitinskelettes, seiner kräftigen Kiefer und der grossen Gewandtheit, mit der er sich sofort in die Erde eingräbt. Es ist somit eine Synechthrie, ein echtes Räuberleben, das er in Gesellschaften der Ameisen führt.

Hiermit steht die Beobachtungstatsache scheinbar im Widerspruch, dass dieser Käfer mitten in einem Klumpen von *sanguinea* in der tiefsten Nestkammer ruhig sitzend gefunden wurde. Aber hierbei ist zu berücksichtigen, dass jene Ameisen sich bereits im Winterquartier tief in der Erde befanden, wo sie wahrscheinlich schon in einem schlafähnlichen Zustand dicht gedrängt beisammen sassen. Ob *Staphylius fossor* regelmässig die Gewohnheit hat, im Herbste in das Winterquartier von *Formica sanguinea* (und *rufa?*) einzudringen und dort von den Ameisen und den noch vorhandenen Arbeiterpuppen zu fressen, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten.

Dasselbe gilt auch für die bei *Lasius fuliginosus* lebenden *Myrmedonia*-Arten. Namentlich die beiden häufigsten und zugleich ihrer Wirtsameise in der Färbung ähnlichsten Arten, *M. funesta* und *laticollis*, tun sich als Ameisenräuber hervor, erstere hauptsächlich im Beginn des Frühling, letztere mehr gegen Ende desselben. Ich fand sowohl in Exaten (Holland) als hier in Luxemburg im März und April unter Steinen, die ich vor den Eingang der *fuliginosus*-Nester gelegt hatte, ganze Sammlungen von Ameisenköpfen, die von den durch *M. funesta* gemordeten Arbeiterinnen herstammten. Auch habe ich in meinen Versuchsnestern direkt beobachtet, wie diese *Myrmedonien* einzeln oder zu mehreren zugleich über einen Lasius fuliginosus herfallen, ihn mittels heftiger Geruchssalven aus ihren Analdrüsen betäuben und dann in Stücke reissen (1886, Nr. 1, S. 62; ferner Nr. 19). Aehnlich scheinen alle myrmekophilen und vermutlich auch die termitophilen *Myrmedonia*-Arten zu leben. Auch die nicht streng myrmekophile *Myrmed. limbata* nährt sich von Ameisenraub. Wie man aus dieser Arbeit ersieht, sind wir mit dem Studium dieser biologischen Beziehungen selbst für unsere europäische Fauna noch lange nicht fertig.

Im Rovartani Lapok., XVII. Band, 2. Heft, Februar 1910 p. 25 zählt O. Mihók in „Beiträge zur Coleopterenfauna Ungarns" 40 für die Fauna neue Käfer auf, so dass aus Ungarn (nebst Kroatien und Slavonien) nunmehr 7632 Arten und Varietäten bekannt sind.

Mitteilungen aus der entomologischen Welt.

Professor Alexander Agassiz, der hervorragende amerikanische Zoologe, Direktor des Museums of Comperative Zoologie, Cambridge, Mass., starb im 74. Lebensjahre, am 28. März d. J. an Bord des Dampfers „Adriatic".

Willam Brodie, seit langen Jahren Leiter der biolog. Section des Provinz. Museums in Toronto (Canada) starb Anfang des Jahres.

Professor Wenzel Pfitzner, der bekannte Hermipterologe, Lehrer an der Gewerbeschule in Prossnitz in Mähren, starb daselbst im Januar d. J.

In Palermo ist unter der Aegide des bekannten Gelehrten Marchese Antonia de Gregorio eine neue Gesellschaft begründet worden: „Societa Siciliana di Scienze Naturali, welche auch den „Naturalista Siciliano" weiterführen wird. Präsident ist Professor L. Giuffré, Vizepräsident und Redakteur des Naturalista Marchese de Gregorio.

Nach den Pyrenäen unternehmen im Mai d. J. Dr. K. Singer, Aschaffenburg und O. Langenhan, Gotha, eine Sammelreise.

Gräfin Dr. Maria von Linden, die bekannte Berner Zoologin, wurde als erste Dame zum Professor ernannt.

Am 18. Juni d. J. begeht Dr. G. Seidlitz seinen 70. Geburtstag. Bekannt als der Verfasser der Fauna baltica und Fauna transsylvanica, wurde er durch ein Augenleiden lange Jahre an der Fortsetzung von Erichson's Insekten Deutschlands gehindert. Möge der berühmte Gelehrte unserer Wissenschaft noch lange Jahre in Gesundheit erhalten bleiben.

Zum Konservator für die entomologische Abteilung am neuen Congo-Museum in Tervueren wurde vom Ministerium der Kolonien zu Brüssel der bekannte Hemipterologe Dr. H. Schouteden ernannt.

Eine Forschungsreise nach Nordwestaustralien unternehmen vier schwedische Gelehrte unter Leitung des Entomologen Dr. Eric Mjöberg. Die Expedition will von Derby aus längs des Fitzroyflusses in das Innere vordringen nach dem König Leopold-Gebirge im Kimberleydistrikt, einer biologisch noch völlig unbekannten Gegend.

Beschreibung neuer südamerikanischer im Zoologischen Museum zu Berlin aufbewahrter Diapriiden

von Prof. Dr. J. J. Kieffer (Bitsch).

(Schluss.)

Doliopria flavipes n. sp.

♀. Rotbraun, glatt, glänzend und kahl; Kopf und Thorax dorsal schwarz; Antenne braunrot, die drei distalen Glieder schwarz; Coxae und Beine gelb. Kopf von oben gesehen fast viereckig, von der Seite gesehen etwas höher als lang; Auge länger als die Wange; Stirnlamelle den Kopf überragend; Ocellen ein Dreieck bildend. Antenne fein behaart, der Augenmitte gegenüber inseriert; 1. Glied walzenrund, so lang wie die vier folgenden zusammen; 2. kaum länger als dick; 3. fast doppelt so lang wie dick; 4.—6. nicht länger als dick; und nicht dicker als das 3.; 7. und 8. kuglig und etwas dicker; 9.—11. eine Keule bildend, 9. und 10. Glied nicht länger als dick, 11. spitz eirund. Prothorax mit einem dichten grauen Haarfilz. Thorax wenig länger als hoch. Mesonotum und Scutellum gewölbt, letzteres mit einem Grübchen. Mediansegment mit einem dreieckig vorstehenden Längskiel. Mesopleure ohne Furche. Flügel bräunlich, kurz bewimpert, das Abdomen kaum überragend. Petiolus gestreift, nicht länger als dick; Abdomen schwach depress, vorn ohne Eindruck, von der Mitte ab allmählich zugespitzt; 3. und 6. Tergit kurz, das 5., welches das letzte ist, viel länger als das 3. und 4. zusammen. L. 2,5 mm. — Bolivia: Mapiri.

Genus Diapria Latr.

1. Flügel ohne Spur einer basalis oder einer mediana 2.
— Flügel mit einer in die stigmatica mündenden basalis und einer schrägen Fortsetzung der mediana
1. D. longipalpis n. sp.
2. Antenne braunrot, die zwei ersten Glieder gelb, Haarwirtel so lang wie die Glieder
2. D. brevipalpis n. sp.
— Antenne gelb, Haarwirtel länger als die Glieder
3. D. bogotensis n. sp.

1. Diapria longipalpis n. sp.

♂. Schwarz; Mandibel, Antenne ausgenommen die glänzend schwarzen Knoten, Tegula, Coxae und Beine rot. Kopf von oben gesehen etwas quer; Auge gross, kahl, doppelt so lang wie die Wange; Stirn flach; Mandibel fast sichelförmig. Palpen lang, Maxillarpalpus wenigstens mit 4. Labialpalpus wenigstens mit 2 vorstehenden Gliedern. Scapus walzenrund, so lang wie das 2. und 3. Glied zusammen; 2. Glied nicht länger als dick; 3. gestaltet wie das 4.; Knoten so lang wie die stielartige Einschnürung; die folgenden dem 3. gleich; Haarwirtel so lang wie die Glieder; die letzten Glieder haben die Einschnürung allmählich kürzer und den Knoten länger; 14. Glied ohne Einschnürung, spindelförmig, in einen Griffel auslaufend. Prothorax ohne Haarfilz; Metapleure und Petiolus mit einer grauen, feinen Behaarung. Mesonotum länglich, gewölbt, ohne Furchen. Scutellum schwach gewölbt, vorn mit einem queren Grübchen. Mediansegment mit einer in der Mitte etwas vorstehenden Längsleiste.